

e3

## Gebiet Talweiher – ein einzigartig amphibisches Land

Im Baselbiet gibt es derzeit zehn einheimische Amphibienarten, sieben davon kommen im Gebiet der Ammeler Weiher vor. Dazu gesellen sich Wasserfledermäuse und eine Fülle an Libellen. Am fliessenden Wasser der Ergolz leben einige seltene Vogelarten. Die Sumpf- und Riedwiesen beherbergen etliche regional sehr seltene Pflanzenarten. Eine Sonderstellung nehmen die Kopfweiden ein: Sie repräsentieren eine überlieferte Nutzungsform und dienen gleichzeitig der Natur.

### Naturvielfalt zu allen Jahreszeiten

Das Naturschutzgebiet Tal ist bei jedem Wetter und in jeder Jahreszeit attraktiv: Während im Winter die frostig bereiften Schilfhalme und die auf dem Weiher überwinternden Enten aus dem Norden locken, sind es im Frühling die lichten Farben der austreibenden Weiden, das glitzernde Wasser und die seltsamen Blütenstände der Gemeinen Pestwurz (*Petasites hybridus*). Entlang der Kantonsstrasse wandern die Frösche und Kröten, geleitet von den eigens errichteten Abschränkungen, bis sie den unterirdischen Durchlass hinüber zu den Weihern finden. Dort legen sie je nach Art Laichballen (z.B. Grasfrosch, *Rana temporaria*) oder Laichschnüre (z.B. Erdkröte, *Bufo bufo*) ab. Im späten Frühling bevölkern Abertausende kleiner Frösche und Kröten die Wege – Achtung, sie sind schnell zu Tode getrampelt!

Abbildung: Gemeine Pestwurz; ihre Blätter sind eine willkommene Nahrung für Schnecken und Insekten. Früher wurde sie als Mittel gegen die Pest eingesetzt, woraus sich der Name dann ableitete.



Foto Regula Waldner

Eine der sechs Baselbieter Brutkolonien des Grauhähers (*Ardea cinerea*) lebt am nordexponierten Hang oberhalb der Weiher. Kommen die Altvögel mit Futter zu den Horsten zurück, hört man ab Mai die Jungen laut betteln. Der Eisvogel (*Alcedo atthis*) mit seinem schillernden Federkleid brütet nun auch regelmässig im Gebiet der Talweiher. Zu Sommerbeginn haben weitere Wasservögel Junge, beispielsweise der Teichrohrsänger (*Acrocephalus scirpaceus*), die Teichralle (*Gallinula chloropus*) und die Blässralle (*Fulica atra*). Nun begeistert auch die Blütenpracht der Hochstauden, vorneweg Mädesüss (auch Spierstaude, *Filipendula ulmaria*) oder Zottiges Weideröschchen (*Epilobium hirsutum*). Direkt im Uferbereich fühlen sich die gelb blühenden Schwertlilien (*Iris pseudocorus*) und die Rohrkolben (*Typha spec.*) wohl. Für den Laien schon schwerer zu erkennen ist der

Artenreichtum in den Sumpfwiesen, welche von verschiedenen Seggen dominiert werden (u.a. Davalls Segge, *Carex davalliana*, oder Hirsen-Segge, *Carex panicea*).

Im Hochsommer schwirren Libellen über die Seeoberfläche. Ihre Namen sind klingend, etwa Grosse Pechlibelle (*Ischnura elegans*), Blaugrüne Azurjungfer (*Aeshna cyanea*), Kleines Granatauge (*Erythomma viridulum*) oder Frühe Adonislibelle (*Pyrrhosoma nymphula*). Auch ist jetzt gegen Abend die Hauptbeobachtungszeit der Wasserfledermaus, welche über den Weihern auf Insektenjagd geht.

Der Herbst schliesslich entflammt nochmals in allen Farben. Die gelbbraunen Buchen der angrenzenden Hänge spiegeln sich im Wasser, die Silberweiden werden ihrem Namen mit entsprechender Färbung gerecht. Auf den Weihern rasten Durchzügler, unter Umständen der in Skandinavien brütende Waldwasserläufer (*Tringa ochropus*).

Tafeln zu einzelnen Aspekten finden sich vor Ort im Naturschutzgebiet.

Abbildung: Grosse Pechlibelle



Foto Beat Schaffner

#### Weiterführende Literatur:

- Roland Lüthi, Tal bei Anwil, Exkursionsführer durch Naturschutzgebiete des Kantons Basel-Landschaft, Heft 2, Liestal 2001
- Natur aktuell. Lagebericht zur Situation der Natur im Kanton Basel-Landschaft 1988, in: Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskund des Kantons Basel-Landschaft Bd. 32, Liestal 1989.
- Einwohnergemeinde Anwil und Verlag des Kantons Basel-Landschaft: Heimatkunde Anwil, 2000

#### **Heut gibt's ein Fest bei den Fröschen am See.....**

Das Naturschutzgebiet Talweiher gilt als Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung. Es kommen vor:

- Grasfrosch (*Rana temporaria*)
- Erdkröte (*Bufo bufo*)
- Geburtshelferkröte (*Alytes obstetricans*)
- Kleiner Wasserfrosch (*Rana lessonae*)
- Bergmolch (*Triturus alpestris*)
- Fadenmolch (*Triturus helveticus*)
- Feuersalamander (*Salamandra salamandra*)

- vermutlich auch Teichfrosch (*Rana esculenta*) als selber nicht forpflanzungsfähiger Bastard

Die Kombination von Wald, Unterschlupfmöglichkeiten in den Felsen und fließenden wie stehenden Gewässern ist für diese Tierarten ideal. Nur der kleine Wasserfrosch bleibt fast ein halbes Jahr lang am oder im Wasser. Die Geburtshelferkröte, auch Glögglifrosch genannt, braucht das Wasser nur für die Entwicklung der Larven, hält sich ansonsten gerne in den warmen Felsen von Steinbrüchen oder in Steinhaufen auf. Namensgebend für die deutsche Bezeichnung Geburtshelferkröte ist das Verhalten der Männchen: Es wickelt die vom Weibchen gelegten Laichschnüre um die Hinterbeine und hütet sie in einem unterirdischen Versteck, bis die Larven aus den Eiern schlüpfen und ins Wasser entlassen werden müssen. Die Mundartbezeichnung Glögglifrosch hat mit dem abendlichen Lockruf des Männchens zu tun, das an ein feines Glockengeläut erinnert. Mehr zur Biologie der Amphibien sowie Kostproben des unterschiedlichen Quakens bzw. Rufens findet sich unter: <http://www.karch.ch/karch/d/amp/aoco.html>

### **Kopfweiden – die Allianz zwischen Kultur und Natur**

Einige mächtige Kopfweiden stehen auf dem Wiesland oberhalb der Weiher. Sie wurden vor etwa siebzig Jahren entlang von Parzellengrenzen oder Wassergräben gesteckt. Weideruten wurden generell als Rohstoff für Flechtzäune benötigt oder waren beliebt als elastisches „Band“ beim Befestigen von Jungbäumen an einem Stützpfehl. Die Rinde und das Holz der Weiden nutzte man als Färbemittel. Selbst in der Heilkunde fanden sie Verwendung, nämlich als schmerzlinderndes und entzündungshemmendes Mittel. Im Gebiet der Weiher verweist die alte Flurbezeichnung *Chörblismatt* noch auf die Bedeutung der hiesigen Kopfweiden als Materiallieferanten zur Korbherstellung. Kopfweidenlandschaften sind heute selten geworden, obschon sie einen nachhaltig nutzbaren Bau- und Werkstoff liefern und ökologisch wertvoll sind.

Abbildung: Kopfweiden – Relikte früherer Nutzung



Foto Regula Waldner

Kopfweiden sind vom Menschen gestaltete Baumformen. Auch andere Bäume wie Eschen, Buche, Pappeln oder Linden, können im Prinzip zu Kopfformen ausgebildet werden. Dank ihrem hervorragenden Austriebsvermögen eignen sich die Weiden aber besonders gut. Typischerweise werden beim sogenannten Kopfschnitt alle Äste auf einer bestimmten

Stammhöhe entfernt. Als Reaktion treibt der Baum neu aus. Wiederholt man den Kopfschnitt regelmässig, bildet sich im Schnittbereich mit der Zeit ein verdickter Kopf aus.

Aus ökologischer Sicht bieten Kopfweiden einer Vielzahl an Tieren einen idealen Lebensraum. Das immer weich bleibende Kernholz ist nicht gefeit gegen Fäulnis. Im faulenden Holz zieht ein Heer von Ameisen, Käfern und anderen Insekten ein. Die Blätter werden liebend gerne von einigen Raupenarten gefressen – ohne Weiden hätten einige selten gewordene Schmetterlingsarten einen noch stärkeren Überlebenskampf (z.B. Grosser Fuchs, *Nymphalis poychloros*). Von den in der Weide lebenden Insekten, Raupen und Larven profitieren wiederum Vögel und Fledermäuse, welche sich solche Leckerbissen nicht entgehen lassen wollen. Die Blüte der Weidekätzchen im Frühling beschert den Bienen und Hummeln erste lebenswichtige Nahrung. Und nicht zuletzt können in den Nischen und Löchern alter Kopfweiden auch Höhlenbewohner leben, wie Steinkauz, Hohltaube, Siebenschläfer etc.

#### Weiterführende Literatur:

- Pro Natura und SVS: Kopfweiden planen, pflanzen, pflegen – Naturschutz mit Köpfchen. Basel 1999.

Diesen Text schrieb Regula Waldner für den Erlebnispfad „passepartout tafeljura“ im Jahr 2008.